

Impotenz

«Es kann jeden treffen»

Auf einmal regt sich «da unten» nichts mehr: Der Schönrieder Arzt Walter Raaflaub hat das erlebt, wovon sich alle Männer fürchten – er wurde impotent. In seinem Buch «Tote Hose» beschreibt er, wie er damit lebt.



Walter **Raaflaub**: Wann immer er sexy Reklame sieht, wird er sich dessen bewusst, dass sich «da unten» nichts mehr regt / Keystone

Herr Raaflaub, wie geht es Ihnen jetzt?

Walter Raaflaub: Im Moment sehr gut. Allerdings weiss ich nicht, wie lange dieser Zustand andauern wird. Auch das Eheleben verläuft wieder harmonisch.

Windeln, Penisspritze, eine angespannte Beziehung: Sie gehen in «Tote Hose» sehr offen mit der Wahrheit um. Was hat Sie bewogen, dieses Buch zu schreiben?

Es diente zuerst der Selbsttherapie. Um mit den Dingen, die mir widerfahren sind, fertig zu werden. In der Zeit, in der ich das Buch schrieb, lernte ich mit allem, was der Krebs nach sich zog, besser umzugehen. Später kam der Gedanke hinzu, es könnte auch anderen Männern und Paaren helfen, ähnliche Probleme zu bewältigen.

Sie wurden nach Ihrer Krebsoperation impotent. Wie viele Patienten trifft diese erektile Dysfunktion?

Da schwanken die Angaben zwischen 60 und 100 Prozent. Die Prostata ist von einem Gefässnervenbündel umgeben. Entdeckt man das Karzinom im Frühstadium und wird nur eine Seite der Prostata entfernt, bleibt die andere Seite des Nervenbündels intakt. So wird die Erektionsfähigkeit zumindest teilweise erhalten. Je grösser der Tumor, umso grösser das Risiko, impotent zu werden.

Ist die Potenz tatsächlich so wichtig für das männliche Selbstbewusstsein?

Da muss man wohl unterscheiden zwischen einer Impotenz, die schleichend kommt, zum Beispiel infolge einer Hypertonie oder einer Diabeteserkrankung, und der Impotenz, die einen schlagartig trifft, wie in meinem Fall. Für mich war es ein massiver Einschnitt ins Selbstwertgefühl. Stellen Sie sich vor, Sie sind Rechtshänderin und benutzen den rechten Arm ständig bei allen möglichen Tätigkeiten. Nun erwachen Sie eines Tages in einem Spitalbett, und dieser Arm, der immer und völlig selbstverständlich funktioniert hat, ist plötzlich gelähmt. Zu nichts mehr zu gebrauchen. So in etwa können Sie sich das vorstellen, auch wenn man die Potenz nicht ständig benötigt. Wann immer ich zum Beispiel sexy Reklame sah, die einen ja auf Schritt und Tritt verfolgt, wurde ich mir dessen wieder bewusst. «Da unten» regte sich nichts. Die Erektionsfähigkeit hat sich nie mehr eingestellt. Potenzmittel blieben wirkungslos, da bei der Operation die Gefässnervenbündel geschädigt wurden. Lediglich die sogenannte Penisspritze hilft einigermaßen, da sie Prostaglandin enthält. Und das

wirkt unabhängig von den Nerven.

Sie hatten nicht nur mit Impotenz, sondern auch mit Inkontinenz zu kämpfen. Wie sind Sie mit diesem Problem zurechtgekommen?

Zuerst hatte ich ein Jahr lang unter fachlicher Anleitung meine Beckenbodenmuskeln trainiert. Doch das brachte keinerlei Erfolg, da beim Versuch, schwere Blutungen nach der ersten Operation zu stoppen, diese Nerven verletzt wurden. Zweieinhalb Jahre lebte ich mit Windeln zwischen den Beinen. Schliesslich hatte ich genug und liess mir einen künstlichen Blasenschliessmuskel einsetzen. Danach fühlte ich mich wie ein neuer Mensch. Er funktioniert zu 97 Prozent, und jetzt komme ich mit zwei Slipeinlagen pro Tag bestens aus.

Wie haben Sie es geschafft, in der ganzen Zeit Ihren Optimismus zu erhalten?

Der unglaubliche Lebenswille meiner unheilbar an Krebs erkrankten Schwägerin, ihr Schicksal beschreibe ich ebenfalls in meinem Buch, half mir sehr. Obwohl sie so krank war, ging sie zur Arbeit und begann sogar noch ein Psychologiestudium. Ihr Beispiel immer vor Augen, wusste ich, dass es anderen noch viel schlechter geht, und sagte mir immer wieder: Hör auf zu jammern. Natürlich hat auch meine intakte Ehe wesentlich dazu beigetragen, dass ich mit der Situation fertig geworden bin. Und der tägliche Umgang mit den Patienten in meiner Praxis war enorm hilfreich. Da konnte ich ebenfalls täglich sehen, dass ich noch einigermaßen Glück hatte.

Was können Sie anderen Betroffenen mit auf den Weg geben?

Mein Buch enthält zwei Botschaften. Die erste lautet: Wer an Impotenz leidet, sollte immer das Gespräch suchen. Mit dem Partner, dem Hausarzt, dem Urologen oder einem guten Freund. Es hilft, diese Dinge an- und auszusprechen. Die zweite Botschaft heisst: Seht auch weiterhin das Positive, selbst wenn euch so etwas passiert. Gut, nun bin ich ein sehr optimistischer und vielleicht auch schon übertrieben dankbarer Mensch, aber wir sollten bei allem, was uns widerfährt, die Welt dennoch nicht nur negativ sehen. Meist geht es uns doch recht gut. Wie gesagt: Andere trifft es oft noch viel härter. Jeder sollte versuchen, ein bisschen an einer positiven Sicht der Dinge zu arbeiten.

Haben die Krankheit und die nachfolgenden Beeinträchtigungen Ihre Sicht aufs Leben verändert?

Die Sicht aufs Leben nicht. Egal, wie gesund man auch leben mag – es gibt keine Sicherheit. Krebs kann jeden treffen. Viele bösartige Krebserkrankungen sind vermutlich Zufall. Hingegen hat die Erkrankung meine Ehe gefestigt und die Beziehungen zu meinen Söhnen noch tiefer werden lassen.